

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]

BRÜSSEL, 9. Juni.

Mein lieber Arthur!

Das ist der Unterschied zwischen Freundschafts- und Liebescorrespondenz: die Liebe will Gefühle, und die Freundschaft wird durch Gefühle auf die Dauer gelangweilt und will Thatfachen. Diese Wochen, in denen ich Dir nicht geschrieben, sollten also eine kleine Thatfachen-Sparbüchse sein; und jetzt, wo ich meine Ersparnisse in dieser Beziehung nachsehe, finde ich nichts und kann Dir wieder nichts bieten als ein Paar schätzbare Stimmungen und Empfindungen. Der Grund für den Thatfachenmangel ist vor Allem der, daß ich die Hauptzeit des Tages allein auf meinem Zimmer und mit meiner Arbeit verbringe. Meine Empfehlungen habe ich wohl abgegeben, aber sie haben zu nichts geführt; ausgefuchte Höflichkeit überall; aber die Höflichkeit ist ein gar matter Wärmespender; sie erwärmt nicht mehr als ein flüchtiger Händedruck, und das Herz kann dabei erfrieren. Da und dort hat man mich zum Diner eingeladen, und war froh, als der eigenthümliche Geist, dem man Alles Zweimal sagen mußte, um von ihm verstanden zu werden, und der selbst ein jämmerliches Stottern vorführte, die Thür hinter sich zumachte. Ein klein wenig näher – aber auch nichts weniger als intim – verkehr ich mit einem jungen Manne (22 Jahre), Erbe und Leiter einer großen Glasfabrik; demgemäß ein wenig stolz und HAUTAIN, aber wohlgezogen genug, um das dem ihm warm empfohlenen Fremden nicht zu zeigen. Im Allgemeinen ein sehr hübscher, ~~af~~ ästhetisch angenehmer Mensch – eine Art BORIS FANJUNG, nur viel feiner und hochstehender. Ein wenig Kunstdilettant und reizend, wenn er seine naiven Pläne entwickelt »DE JOINDRE L'ART À L'INDUSTRIE«. Vor Allem aber – strenggläubiger Katholik, der allsonntäglich zur Messe geht und sich auf nichts in der Welt mehr freut, als auf sein Fortleben nach dem Tode. Dazu eine blonde, äußerlich unbedeutende, sehr fromme, ~~und~~ sehr sanfte und sehr kurzsichtige Schwester mit einem ewigen Lorgnon und mit Redensarten wie »JÉSUS ES MON AMI INTIME«. Fürstlicher Haushalt, nicht ohne Stimmung das Ganze – aber doch ohne rechte Wärme... Außerdem ist da in Brüssel der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE BELGE« (Geograph wie Du bist, wirst Du fragen, wieso Brüssel zu Belgien kommt, aber ich kann Dir verrathen, daß es die Hauptstadt davon ist). Dieser also, M. TARDIEU, ist ein durchaus charmanter Mensch, der einzige echte Franzose, den ich bisher kennen gelernt, Cavalier, unermüdlicher und geistprühender Plauderer und profunder Kunstkenner, Specialist für niederländische Malerei und enragirter Wagnerianer. Der Chefredacteur der »INDÉPENDANCE« ist natürlich in Brüssel ein großer Mann – wenn ^{er} auch von dem Größenwahn der Wiener Zeitungsaufjuden keine Spur besitzt – und hat Besseres zu thun, als mit dem Correspondenten der »Frankfurter Zeitung« zu verkehren; aber alle 8 Tage ergibt sich doch eine Plauder-Viertelstunde auf seiner Redactionsstube, die ich dann immer höchlich angeregt verlasse. Und dann ist Brüssel selbst – elegante und sympathische Stadt. Schöne Leute. Und vor Allem eine große historische Vergangenheit – die gewisse gothische Bettdecke, die man sich über die ~~Oh~~ Ohren zieht,

wenn man von der Gegenwart nichts wissen will. Viel Kunst – herrliche alte und
 45 elende neue: Ein Mufeum mit RUBENS und JORDAENS, wie ich sie so schön noch
 nirgend gefehen und die mich gründlich v^{or}om^{en} »Modernen« kurirt haben, so
 daß ich allmählig anfangen, mir die Gegenwart abzugewöhnen. Kurzum: Eindrücke
 genug; aber doch der ewig wiederkehrende Grundton, der in Alles hineinsummt:
 fremd, fremd und fremd! Ach, mein liebes Wien!

Und zu thun habe ich! Du selbst wirst zwar kaum meine Arbeiten verfolgen kön-
 50 nen, was ich im Übrigen ganz begreiflich finde. Soviel ich mich erinnere, hast Du
 nie eine besondere Vorliebe für belgische Politik befaßt. Und was die Feuilletons
 anlangt, die ich schreiben, die sollst Du erst nicht lesen, weil sie eh' nichts taugen.
 Aber immerhin, es gibt gewaltige Arbeit. Allein die Lectüre der 14 freitäglichen
 55 erscheinenden großen Blätter nimmt mir vier bis fünf Stunden pro Tag. Aber die
 Arbeit ist gut – Du weißt ja, nicht? – und jetzt besonders, denn sie richtet sich
 als eine spanische Wand auf, die mir das ewig unzufriedene, traurige und hoff-
 nungslose Gesicht eines eigenen Selbst verbirgt ... Fürchterliche Schwierigkeiten
 macht mir die Sprache. Seit ich hier bin, habe ich nicht eine Sylbe zugelernt. Und
 wenn man in der Regel sagt, man solle in ein fremdes Land gehen, um die fremde
 60 Sprache zu lernen, so sage ich demgegenüber aus eigener Erfahrung, daß der Auf-
 enthalt im fremden Land nur dazu nütze ist, Einen von Woche zu Woche mehr zu
 überzeugen, daß man von der fremden Sprache keinen Dunst hat und nie einen
 bekommen wird....

Ja richtig, der Koffer! Damit ist es mir gut gegangen. Ich lasse ihn in Frankfurt
 65 und bitte meine Mutter, ihn Dir zu übersenden. Meine Mutter, die in's Land geht,
 vergißt im Eifer der Reife. Und mein Onkel schreibt mir dieser Tage: er habe mir
 den Koffer, den ich in Frankfurt gelassen, nach Brüssel nachgeschickt. Ich muß
 also wohl oder übel warten bis der Koffer hier ankommt, und dann werde ich
 den Vielgereiften sofort nach Wien expediren. Sei mir nicht böse, bitte, deswegen!
 70 Hast Du irgend einen Wunsch, bezüglich irgend eines Gegenstandes, den man bei
 dieser Gelegenheit in Brüssel erwerben und mitbringen könnte? Litteratur, Kunst,
 Musik, Crawatten, Eßwaren oder so etwas? Bitte, denke nach. Mir ist leid darum,
 den Koffer leer zu expediren....

Und nun bekomme ich wohl einen recht langen Brief? Befinden, Arbeiten,
 75 Verkehr, Stimmung, Sommerpläne, Tages- und Abendeintheilung ETC. Ich bin
 heißhungrig nach jedem Bissen Neuigkeit von Dir, von Wien und den anderen
 Freunden. »Es« ist in Brünn? Und MADAME OLGA? Ich kann Dir sagen, die echten
 MONDAINEN, die man hier sieht, sehen doch noch ganz anders aus... Bitte grüße
 80 vielmal[1]s KAPPER, BEER-HOFMANN und LORIS. Und sei Du selbst begrüßt, von Her-
 zen und in Treue!

Dein

Paul Goldmann.

Adresse umstehend:

BRÜSSEL – ST. JOSSE TEN NOODE, 21. RUE DES PLANTES.

85 Meine ergebenen Empfehlungen an die Deinen!

- © DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
 Brief, 3 Blätter, 7 Seiten, 5931 Zeichen
 Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
 Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung
- 18 *Manne*] nicht identifiziert
 19 *Glasfabrik*] nicht ermittelt
 19 *hautain*] französisch: hochmütig, unnahbar
 23 *de ... l'industrie*] französisch: die Kunst mit der Industrie zu verbinden
 27 *Schwester*] nicht identifiziert
 27 *Lorgnon*] Brille mit Haltestiel
 27–28 *Jésus es mon ami intime*] französisch: Jesus ist mein enger Freund
 35 *enragirter*] begeisterter
 56 *spanische Wand*] bewegliche Wand zur Rauntrennung
 64 *Koffer*] Goldmann dürfte bei Schnitzler für die Reise nach Frankfurt einen Koffer ausgeliehen haben.

Erwähnte Entitäten

Personen: ?? [Leiter einer Glasfabrik], ?? [Schwester eines Glasfabrikanten], Richard Beer-Hofmann, Marie Glümer, Clementine Goldmann, Hugo von Hofmannsthal, Jacob Jordaens, Friedrich Kapper, Fedor Mammoth, Peter Paul Rubens, Charles Tardieu, Boris Van-Jung, Richard Wagner, Olga Waissnix
 Orte: Belgien, Brünn, Brüssel, Frankfurt am Main, Niederlande, Spanien, Wien, rue des Plantes
 Institutionen: ?? [Glasfabrik in Belgien], Frankfurter Zeitung, L'Indépendance Belge, Musées royaux des Beaux-Arts de Belgique

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 9. 6. [1891]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02664.html> (Stand 19. Januar 2024)